Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2017)

Artikel: Oberwil i. S., Bad Weissenburg : vom Wildbad zum Kurhaus und Grandhotel

Autor: Hermann, Volker

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oberwil i. S., Bad Weissenburg

Vom Wildbad zum Kurhaus und Grandhotel

VOLKER HERRMANN

Abb. 1: Oberwil i. S., Bad Weissenburg. Hinteres Bad nach der Sanierung im August 2015. Drohnenfoto.

Die Ruinen des Hinteren Weissenburgbades wurden in zwei Sanierungsetappen im Gelände wieder sichtbar gemacht und konserviert (Abb. 1, 5a und b). Der Verein Bad und Thermalquelle Weissenburg und der Archäologische Dienst des Kantons Bern haben das Projekt in den Jahren 2014 und 2015 gemeinsam mit Baufirmen aus der Region realisiert. Heute quert der Wanderer auf seinem Weg durch das Buuschetal (ehemals Bunschental) das historische Badegebäude. Als Ersatz für den ursprünglichen Aufgang aus Granit führt nun eine Metalltreppe vom ehemaligen Spazierhof hinauf zum Erdgeschoss des einstigen Kurhotels.

Die Sanierungsarbeiten wurden von Mitarbeitern des Archäologischen Dienstes eng begleitet. Parallel zu den Baumassnahmen fanden eingehende bauarchäologische Untersuchungen statt. Im Sinne eines denkmalgerechten Umgangs mit dem erhaltenen Bau- und Bodendenkmal wurde jedoch auf flächige Freilegungen in die Tiefe verzichtet. Die Ergebnisse belegen jedoch, dass ein Teil des heutigen Mauerbestands tatsächlich bis in das 17. und 18. Jahrhundert zurückreicht.

Im Gelände wiedergegeben ist nun der Grundriss des Hotelgebäudes nach dem letzten Umbau um 1900. Am präsentierten Bestand ist die Entwicklung des Hotelkomplexes aus zwei eigenständigen Gebäuden, dem Badhaus und dem Gasthaus, deutlich abzulesen (Abb. 2, grün und blau). Beim letzten grossen Neubau von 1887/88 sind sie durch ein neues Treppenhaus und eine Veranda miteinander verbunden worden. Die ältesten Teile des Ruinenbestands, insbesondere die Hangmauern und Teile der Metzgerei, reichen bis in die Frühzeit des Badebetriebs um 1600 zurück. Während das Gasthaus, wie zeitgenössische Ansichten zeigen, schon im 17. Jahrhundert als Massivbau errichtet war, bestand das Badhaus bis zum Neubau von 1888 noch aus einer dreistöckigen

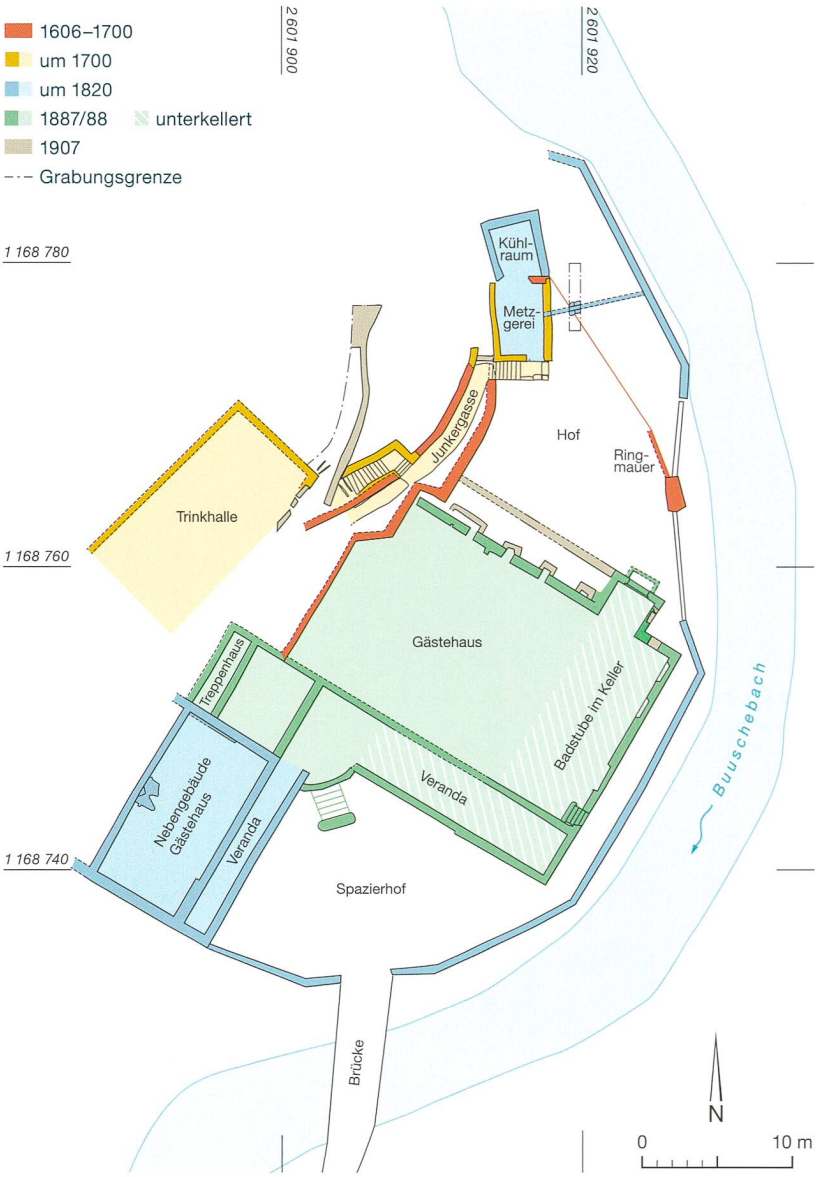

Abb. 2: Oberwil i. S., Bad Weissenburg. Grundrissplan des Hinteren Bades mit den bei der Sanierung wiederhergestellten Gebäudegrundrissen des Hotelkomplexes aus der Zeit um 1900. Hervorgegangen ist dieser aus zwei getrennten Gebäuden, dem Badhaus (grün) und dem Gasthaus (blau). Wenige Mauern (rot) stammen aus der Frühzeit des Badebetriebs. M. 1:500.

Abb. 3: Oberwil i. S., Bad Weissenburg. Hinteres Bad im Jahr 1906.

Fachwerkkonstruktion mit einem für die Gebirgsregion typischen flach geneigten Dach. Nur die Badestube im Untergeschoss, in der die hölzernen Badkästen standen, war ebenfalls von Beginn an massiv ausgeführt und möglicherweise auch eingewölbt. Dabei zeigte es sich, dass das ehemalige Gasthaus bereits um 1820 als modernes Gästehaus über dem alten Grundriss vollständig erneuert worden sein muss, während das alte Badhaus weitere 65 Jahre als Fachwerkbau betrieben wurde.

Im Sommer 2016 wurde über der ehemaligen Metzgerei ein Schutzdach errichtet (Abb. 4). Im überdachten Raum ist inzwischen ein drehbarer Informationspunkt eingerichtet. Dort können sich die Besucher über die wechselvolle Geschichte des historischen Badebetriebs im Buuschetal informieren. Im 17. Jahrhundert entwickelte sich das saisonal betriebene Wildbad zu einem regional bedeutenden Kurbad, das vom Staat Bern betrieben und nachdrücklich gefördert wurde. Nach seiner Privatisierung um 1700 nahm das Hintere Bad weiter einen raschen Aufstieg und entwickelte sich zu einer der bekanntesten Einrichtungen ihrer Art in der Schweiz. Neben der Badekur gewann die Trinkkur damals zunehmend an Bedeutung. Der einzigen Thermalquelle im Berner Oberland (ca. 27–29 °C) schrieb man mit ihrem hohen Calciumgehalt grosse Heilkraft zu. Bereits im 18. Jahrhundert füllte man unter dem Berner Stadtarzt Johann Jacob Ritter das Heilwasser in Flaschen ab und sorgte für eine überregionale Vermarktung.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte die Bettenzahl auf über 150 gesteigert werden. Die Einrichtung konkurrierte nun mit zahlreichen anderen Bädern im Berner Oberland und darüber hinaus. Zu nennen ist insbesondere das Gurnigelbad bei Riggisberg, das zeitweise als grösstes Hotel der Schweiz galt. Vermehrt wurden nun auch Gäste aus dem Ausland auf die Badedestination im Niedersimmental aufmerksam und verbrachten hier ihre Ferien.

Nach dem Umbau zu einem modernen Hotelkomplex in den Jahren vor 1900 (Abb. 3) und einigen wirtschaftlich sehr erfolgreichen Jahren fiel das Bad schliesslich wie viele andere Bäder und Hotels im Berner Oberland, aber auch in der gesamten Schweiz den Wirren des Ersten Weltkrieges und der anschliessenden Weltwirtschaftskrise zum Opfer. Im Jahr 1925 endete die Geschichte des Hinteren Bades mit dem Ab-

bruch der Hotelgebäude. In dem seit Mitte des 19. Jahrhunderts parallel dazu betriebenen Vorderen Kurbad konnte der Badebetrieb noch bis in die 1960er-Jahre fortgesetzt werden.

Im Juni 2016 stand das historische Bad Weissenburg mit seinen Ruinen und den ehemaligen Kuranlagen vier Wochen lang im Fokus der schweizweiten Veranstaltungsreihe «Site du mois – Fundort des Monats». Im Rahmen von Führungen und Vorträgen wurden Besucherinnen und Besucher des Denkmals in die Geschichte des historischen Badewesens und der Badwirtschaft von Weissenburg eingeführt. Das touristische Potenzial der archäologischen Fundstelle und der sie umgebenden Gebirgslandschaft mit dem historischen Leiternweg und der neu errichteten Hängebrücke ist beachtlich und soll auch zukünftig über die Region hinaus beworben werden. Die sanierten Baderuinen im Buuschetal sind ein wertvolles Denkmal zur historischen Badekultur und zum frühen Tourismus im Berner Oberland. Von den ehemals mehr als 30 Bädern in der Region sind nur noch wenige in Resten erhalten, so etwa das Blumensteinbad, das kürzlich zu einem Wohnhaus umgebaut wurde (vgl. Amstutz in diesem Jahrbuch, 60–63).

Zukünftig gilt es auch, von archäologischer Seite vermehrt das Augenmerk auf Ruinen, erhaltene Gebäude und Bodendenkmäler der historischen Badekultur im Kanton Bern zu legen. Ansonsten droht der vollständige Verlust historischer Zeugnisse eines für den Staat Bern zwischen dem 16. und frühen 20. Jahrhundert eminent wichtigen Gewerbe- und Wirtschaftszweiges.

Abb. 4: Oberwil i. S., Bad Weissenburg. Das ehemalige Metzgereigebäude mit Schutzdach und Informationstafeln im Sommer 2016.

Literatur

Verein Bad und Thermalquelle Weissenburg, Bad Weissenburg. Hinteres Bad. Restaurierung 2014–2015. Därstetten 2015.

Volker Herrmann, Därstetten/Oberwil i. S., Bad Weissenburg. Sanierung und touristische Erschliessung. Archäologie Bern 2013. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2013. Bern 2013, 78–79.

Adrian Jacob Lüthi, Die Mineralbäder des Kantons Bern. Wesen, Entwicklung und touristische Bedeutung. Burgdorf 1957.

a b

Abb. 5: Oberwil i. S., Bad Weissenburg. Ruinen des Hinteren Bades vor der Sanierung 2013 (a) und nach der Sanierung im August 2015 (b).